

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 1 (1897)

**Artikel:** Die gallischen Götterstatuetten von Sierre  
**Autor:** Heierli, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575206>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die gallischen Götterstatuetten von Sierre.

Von J. Heierli, Zürich.

**V**or dem durch seine Naturschönheiten berühmten Gimsichthal steht im Kt. Wallis das staatliche Dorf Sierre (Siders). Es ist umgeben von einem ganzen Kranze von Weilern und Dörfchen, die sich am Südabhang der Berner Alpen hinaufziehen. Im Thale, in welchem Sierre sich ausbreitet, fließt die Rhone, südlich derselben aber erhebt sich das Gebirge in großer Steilheit, als wolle es den Eingang in das genannte Bergthal neidisch verhüllen.

Wer die nächste Umgebung von Sierre durchwandert, der glaubt sich in ein altes Bergsturz-Revier versetzt. Aus dem Thalgrunde erheben sich zahlreiche kleine Hügel und zwischen denselben liegen einige Seelein. Das Innere der Hügel besteht aus Felsblöcken und Schutt. Es ist aber zumeist verdeckt durch Reben, die einen feurigen Wein liefern. Die Rebgebiete von Siders sind berühmt.

Auf einem Hügel in der Nähe des Bahnhofes stand das

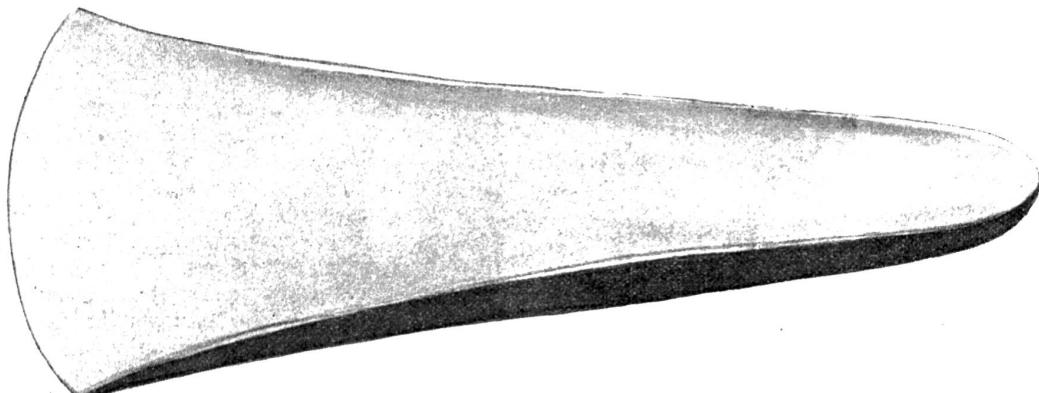


Fig. 1. Beil aus Bronze, gefunden in Géronde (Wallis).

Schloß Altsiders; auf einem andern erhebt sich der Gubingturm, die Tour de Goubin. Aber

Dort, wo die grünen Hügelwellen,  
Die Siders' Gegend jaftig würzen,  
Allmählig nach der Rhone schwollen  
Und schroff dann plötzlich niedertürzen:  
Dort steht auf dem letzten Hügel  
Ein altes Kloster hingebaut,  
Das in des nahen Sees Spiegel  
Wehmütig still herniederhaut.<sup>1)</sup>

Gerunda (Géronde) heißtet dieser Ort und wir haben Spuren, daß die Mönche jenes alten Klosters nicht die ersten Bewohner dieser Gegend gewesen sind.

Am Steilabfall des Hügels von Géronde gegen die Rhone befinden sich Löcher, die Höhlen andeuten, und in der That hat man in jenen Felsen Gemächer entdeckt, die der Sage nach von Zwergen erbaut sein sollen und in denen eine holde Jungfrau die Schäze ihres Vaters hüten muß, bis sie erlöst wird. Prähistorische Forscher sind mit Hülfe von Seilen und Leitern zu jenen Gemächern emporgedrungen, aber die Jungfrau haben

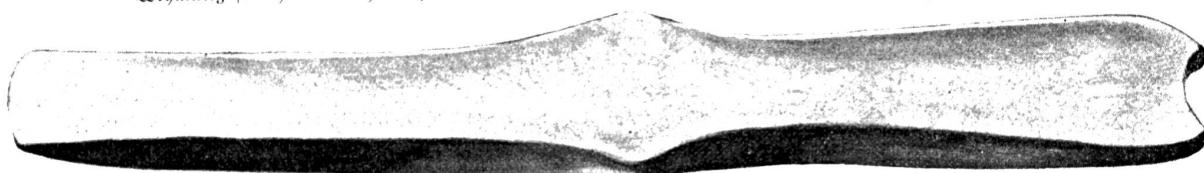


Fig. 2. Meißel aus Bronze, gefunden in Géronde (Wallis).

sie nicht zu sehen bekommen, denn die Erlösung kann nur alle hundert Jahre einmal und zwar am Ostermorgen stattfinden. Zu dieser Zeit kommt das von seinem Vater verwünschte Mädchen aus Tageslicht, um sich in einer Quelle, die dann am Fuße des alten Gemäuers hervorbricht, zu waschen und zu kämmen.

Auf Géronde scheint schon in uralter Zeit eine Ansiedlung existiert zu haben: die Funde reichen bis in die Steinzeit zurück. Auch Gräber sind da droben zum Vorschein gekommen. Einige derselben mögen der römischen Epoche angehören, andere aber sind älter. Leider wurden die Funde von Géronde nicht bei planmäßigen Ausgrabungen gewonnen, sondern der Zufall brachte sie ans Licht und so kann man denn nur bei wenigen Stücken, die in den Museen von Sion, Bern, Zürich u. s. w. liegen und von Géronde stammen, mit Sicherheit angeben, ob sie in den alten Ansiedlungen oder in Gräbern gefunden wurden.

Das Gleiche ist auch bei vielen andern Objekten, die in und bei Sierre zum Vorschein kamen, zu bedauern.<sup>2)</sup>

Unter den Funden von Géronde befinden sich ein Bronzeschwert, Beil und Meißel aus Bronze (Fig. 1 und 2), eine Kette aus Bronzeringen, ein Gürtelhaken (Fig. 3) und Spannen verschiedener Art. Unter den letztern sind besonders zwei Stücke von hoher Schönheit (Fig. 4), die 1891 in einem Grabe entdeckt wurden. Sie gehören den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung an.

Die merkwürdigsten und wichtigsten Funde von Géronde bei Sierre aber sind zwei Statuetten aus Bronze, die sich gegenwärtig im Universitätsmuseum in Genf befinden. Die kleinere Statuette (Fig. 5) ist ca. 13 cm hoch und stellt einen bärtigen Mann dar, der die linke Hand emporhält, als ob er einen Stab umfassen wollte. Die Rechte trägt ein Gefäß. Die Kleidung des Mannes besteht in einem eng anliegenden Rock,



Fig. 3. Gürtelhaken aus Bronze (Géronde)

1) Aus: L. L. von Roten, Die letzten Ritter auf Goubing. Vaterländisches Gedicht.

2) Bergl: Heierli & Dechsl, Urgeschichte des Wallis. Mittell. der Antia. Gesellsh. Zürich, Bd. XXIV, 3 an mehreren Orten.

einer Art Tunica. Um die Hüften liegt ein Gürtel, der vorn den Schlußknoten zeigt. Die Füße befinden sich in Schuhen, und die Beine scheinen in engen Hosen zu stecken. Das Gesicht ist von wallendem Haupthaar eingerahmt und mit starkem Schnurr- und Bäckenhaut versehen. Die Statuette ist sehr gut erhalten.

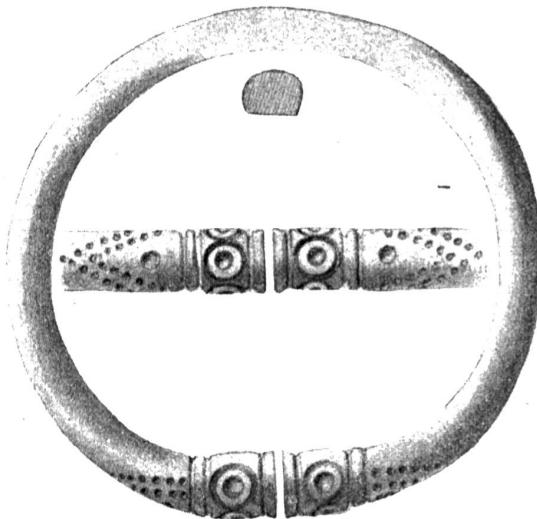


Fig. 4. Spange aus Bronze (Géronde).

Noch schöner ist die größere Bronzesfigur (Fig. 6). Sie ist 26 cm hoch und scheint dieselbe Person darzustellen, wie die kleinere Statuette. Auch hier trägt der Mann in der Rechten ein Gefäß (Patera?), während die Linke zum Ummassen des Stabes erhoben ist. Die Kleidung besteht wieder aus einer Tunica, engen Beinkleidern und Schuhen. Die leibern sind ornamentiert und über den Nist gebunden. Der Rock wird von einem Gürtel zusammengehalten. Voran an demselben befindet sich ein eigenartiges, geschweiftes Gebilde, vielleicht ein Gürtelgehänge. Es wurde zuerst als Blitz gedeutet. Die Bronze sollte nämlich eine Darstellung des Zeus oder Jupiters oder des entsprechenden gallischen Gottes sein und so erblickte man denn in dem sonderbaren Gebilde am Gürtel die Darstellung des Blitzes. Noch mehr Kopfszerbrechens aber verursachte das nagelartige Objekt, das auf der Brust des Mannes zu sehen ist. Rings um den Hals erscheint ein gezackter Saum oder Rockfragen, der im Original mit Silber ausgelegt ist, gleichwie die Eheblätter, die von dem Kragen herunterhängen.

Auf dem Kopfe der Figur ist eine Art Zapfen sichtbar, der aber nicht wohl dazu gedient haben kann, die selbe irgendwo festzuhalten. Die Finder haben an diesem Zapfen die Metallprobe gemacht, und Prof. Dilthey, der die erste genaue Beschreibung der beiden Bronzen gab<sup>1)</sup>, hält auch die am linken Bein der größeren Statuette sichtbaren Einschnitte für Stellen, wo das Metall erprobt worden ist.

Die größere Statuette von Géronde ist ebenfalls gut erhalten. Der Zeigefinger der linken Hand fehlt. An der linken Wange ist ein Loch bemerkbar, ein anderes auf der Höhe der Stirn, welche beiden Schäden in den bisher publizierten Abbildungen nicht sichtbar waren. Die Figur ist ziemlich platt, offenbar nur für die Vorder-Ansicht bestimmt. Der Körper ist massiv, der Kopf dagegen hohl gegossen. Leider wurde die Bronze beim Photographieren etwas zu tief gestellt, so daß das Größen-Verhältnis der einzelnen Körperteile nicht ganz richtig ist. Ein gewisses Missverhältnis zwischen Ober- und Unterkörper ist übrigens auch am Originale bemerkbar.

Bevor wir uns über die Bedeutung der beiden Statuetten klar werden können, ist es nötig, uns nach ähnlichen Funden umzusehen. Das Museum Lausanne birgt zwei Bronzen, die denen von Sierre gleichen. Die eine derselben stammt aus der

Gegend von Lausanne, die andere von Pully. Auch aus Baden (Argau) ist eine ähnliche Statuette bekannt geworden, nur ist sie weniger gut erhalten, als die bisher genannten.<sup>2)</sup> In Frankreich kommen derartige Götterbilder nicht selten vor. Schon Dilthey hat eine größere Zahl derselben aufgezählt. Es sei mir gestattet, nur auf zwei Stücke aufmerksam zu machen. Das eine wurde in den *Mémoires pour l'histoire de l'homme* (1868 p. 515) veröffentlicht und zeigt uns einen Mann in derselben Stellung wie die Bronzen von Sierre. Er ist ebenfalls mit Tunica, Beinkleid und Schuhen bekleidet, aber er trägt außerdem einen Mantel, der mittels einer Fibula auf der rechten Schulter festgehalten wird. Tunica und Beinkleider zeigen Verzierungen oder Einlagen, von denen einige Kreuzform haben, wie die Silber-Einlagen auf der Statuette von Beaune in

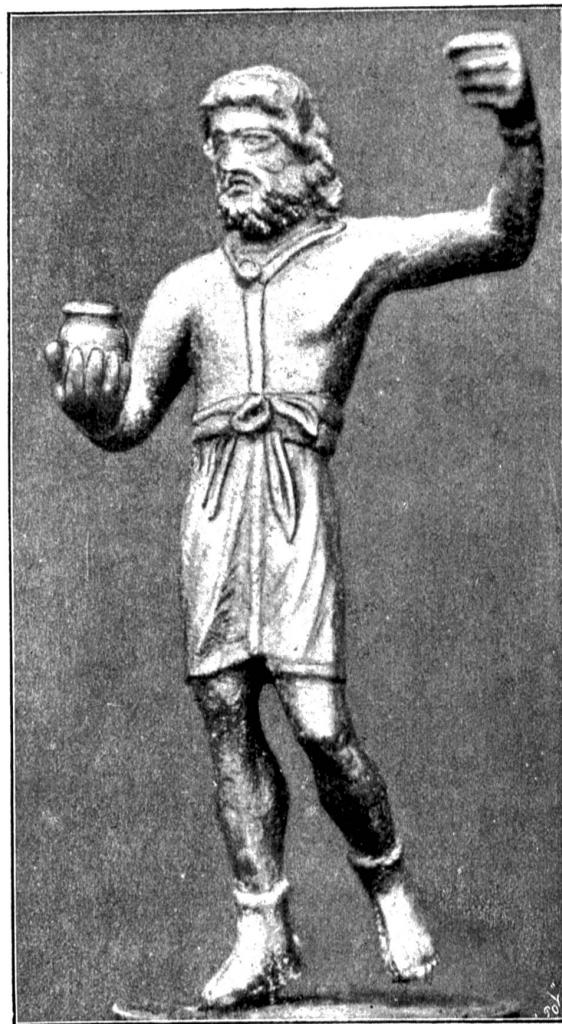


Fig. 5. Bronze-Statuette, gefunden in Géronde bei Sitten.

Frankreich, die als zweite angeführt werden soll. Diese ist für uns deswegen wichtig, weil sie den Bronzen von Géronde in allen wesentlichen Teilen gleicht, bei der aber auch der Stab erhalten ist, den jene in der linken Hand hielten. Dieser Stab endigt oben in einem zylindrischen Körper, so daß das Ganze einen langgestielten Hammer darstellt. Der Hammer erscheint als Göttersymbol vielfach; man denke nur an den Hammer Indras oder Thors. Er wirkte nach dem Glauben alter Zeit schützend und Unheil abwehrend.

1) *Anzeiger für schweiz. Altertumskunde II* (1873) pag. 634—646.

2) *Anzeiger für schweiz. Altertumskunde II* (1872) Taf. XXXIV, 2.

Wen stellen nun unsere Statuetten dar? Offenbar sind es Götterbilder. Das verrät schon die ganze Haltung der

guren, besonders aber der hoheitvolle Blick. Die Symbole erinnern teilweise an die griechisch-italische Götterwelt, teils an barbarische Gottheiten. Aber wenn auch die größere der beiden Siderer Bronzen die ersten Beobachter an Zeus Otricoli gemahnte, so ist doch der Gesichtsausdruck der Statuetten nicht antik und ebenso wenig ist es die Stellung der Figuren. Unantik ist auch die Gewandung, besonders in Bezug auf Bein- und Fußbekleidung, unantik sind endlich auch die Gewandverzierungen. Der Verbreitungsbezirk derartiger Statuetten geht nicht über die Grenzen des alten Gallien hinaus, und so haben wir hier offenbar Darstellungen gallischer Götter vor uns. Dilthey mag aber Recht haben, wenn er diese Bilder als unter römischem Einfluß entstanden betrachtet. Bekanntlich liebte es dieses Groberervolk, die Götter der unterworfenen Völker unter möglichster Schonung der nationalen Interessen mit seinen eigenen Gottheiten zu identifizieren. Was Wunder, daß auch unter den Göttern der Gallier derjenige, der die meisten Beziehungen zu Jupiter hatte, als Jupiter bezeichnet und dargestellt wurde, daß ein anderer gallischer Gott, der an Merkur gemahnte, mit der Bulga und dem Caduceus versehen erscheint. Eine solche Merkur-Statuette fand sich in den Ruinen des römischen Vindonissa; in den Siderer Bronzen aber besitzen wir Darstellungen des Hauptgottes der Gallier, des Taranis, an den ja auch die Helvetier und die keltischen Walliser ihre Gebete gerichtet haben.



Fig. 6. Bronze-Statuette, gefunden in Géronde (Wallis).